

WIE DER 1. MAI ZUM „TAG DER ARBEIT“ WURDE

Forderung nach dem Achtstundentag

Der 1. Mai hat eine lange Geschichte. Seine Wurzeln liegen in der Zeit der Industrialisierung Mitte des 19. Jahrhunderts, als die ArbeiterInnenschaft sich zu organisieren begann. Das vorrangige Ziel war in dieser Zeit die Verkürzung der Arbeitszeit, die häufig 16 Stunden betrug. „8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Muse – 8 Stunden Schlaf“, das war eine zentrale Forderung der ArbeiterInnenorganisationen weltweit.

Es begann in Australien und den USA

Im April 1856 fand in Australien die erste Demonstration für den Achtstundentag, die bekannt geworden ist, am 1. Mai 1867 nahmen die ArbeiterInnen von Chicago den Ball auf.

Es begann in den USA gegen Ende des großen Bürgerkriegs 1865, als die amerikanischen Gewerkschaften erstmals die Forderung nach der Einführung des Acht-Stunden-Tags erhoben. Bis in die 1860er Jahre galten in den meisten US-Betrieben Arbeitszeiten von 11 bis 13 Stunden, erst dann konnten sie den Zehn-Stunden-Tag als Regelarbeitszeit durchsetzen. Es sollten weitere 20 Jahre vergehen, bis sie 1884 die allgemeine und verbindliche Durchsetzung einer täglich 8-stündigen Arbeitszeit in Angriff nahmen. Sie beschlossen, am 1. Mai 1886 dafür einen mehrtägigen Generalstreik zu führen. Noch stand nicht der Termin, sondern die Forderung im Mittelpunkt.

„Moving Day“ – Stichtag für Abschluss oder Aufhebung von Verträgen

Der 1. Mai galt in den USA traditionell als „Moving day“, als Stichtag für den Abschluss oder die Aufhebung von Verträgen, häufig verbunden mit Arbeitsplatz- und Wohnungswechsel. Der Acht-Stunden-Tag sollte in die neuen Verträge aufgenommen werden. Dafür traten am 1. Mai 1886 rund 400.000 Beschäftigte aus 11.000 Betrieben der USA in den Streik, aber nur für 200.00 ArbeiterInnen konnte er wirklich durchgesetzt werden. Diesen bescheidenen Erfolg überschatteten die Ereignisse in Chicago. Die Kundgebung am dortigen Haymarket endete in einem Desaster. Nach Darstellung der Polizei warfen anarchistische TeilnehmerInnen eine Bombe auf die anwesende Polizei. 7 Polizisten fielen diesem Anschlag zum Opfer. Vier anarchistische Arbeiterführer wurden, obwohl keine Beteiligung am Anschlag nachgewiesen werden konnte, zum Tode verurteilt und gehängt.

Beschluss der Sozialistischen Internationale und der US-Gewerkschaften

Am 20. Juli 1889 beschlossen die Delegierten der 2. Sozialistischen Internationale in Paris, im folgenden Jahr weltweit Veranstaltungen durchzuführen, in denen eine Arbeitszeitverkürzung gefordert werden sollte – es gab allerdings keine Terminvorgabe. Der 1. Mai als Datum kam wieder aus den USA. Dort hatte nämlich schon 1888 der Kongress des Gewerkschaftsverbandes „American Federation of Labour“ in St. Louis, den 1. Mai 1890 als den Tag festgelegt, an dem die amerikanischen ArbeiterInnen keinen Arbeitstag mehr akzeptieren sollten, der länger als 8 Stunden dauert.

Zuerst im Kollektivvertrag

Die Kundgebungen am 1. Mai 1890 waren stark von den gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten in den einzelnen Ländern abhängig, Europa weit gingen aber Millionen auf die Straße. Besonders beeindruckend waren die Maikundgebungen in Österreich, obwohl die Polizei in Bereitschaft ist und die BürgerInnen ihre Häuser verbarrikadieren. In anderen Ländern, wie teilweise in Deutschland, wich man der Konfrontation mit der Obrigkeit aus, indem man die Kundgebungen auf den folgenden Sonntag verlegte.

Im darauf folgenden Jahr beschlossen die ArbeiterInnenorganisationen vieler Länder, den 1. Mai zum dauernden Feiertag der Arbeit zu machen. In Österreich legten die meisten Kollektivverträge, die ab etwa 1900 zunehmend abgeschlossen wurden, den 1. Mai als freien Tag fest, so dass die Teilnahme an der Maikundgebung kein Entlassungsgrund mehr war.

Vom Frühlingsfest der Bürger zum Fest der ArbeiterInnen

Vor allem in Mitteleuropa galt der 1. Mai schon seit langer Zeit als Tag des Frühlingsfestes. Daraus entstand die Tradition der Maifeier nach der Kundgebung. Käthe Leichter, die spätere Frauenreferentin der Wiener Arbeiterkammer und eine führende österreichische Wissenschaftlerin, erinnerte sich in diesem Zusammenhang an den 1. Mai 1890:

„Ich verstehe noch nicht die Bedeutung des 1. Mai, aber die Erklärung meines Vaters, dass die Arbeiter einmal im Jahr ihren Feiertag haben wollen, genügt mir. Warum sollten nur die Reichen am Vormittag in den Prater fahren dürfen, von dem der Vater immer wieder erzählt, dass Kaiser Josef ihn für alle geöffnet hat?“ In Wien ist zum Beispiel die Tradition des Praterbesuchs nach dem Maiaufmarsch bis heute aufrecht – in der Ersten Republik hatte dort jede Gewerkschaft ihr „Stammlokal“ für den 1. Mai.

Demokratischer Staatsfeiertag und ideologische Vereinnahmung

Zu Beginn der Ersten Republik wurde der 1. Mai Staatsfeiertag. Als die Demokratie in Österreich auch formell abgeschafft wird, wählt man diesen Tag zur Proklamation der Ständeverfassung. Bis 1938 gilt er als „Feier- und Verfassungstag“ des Regimes. Das NS-Regime macht den 1. Mai zum „Tag der deutschen Arbeit“. Sie wollen ihn „als alten deutschen Feiertag wieder erobern“ und „die marxistische Verfälschung des deutschen Frühlingsmonats“ rückgängig machen. In der Zweiten Republik ist der 1. Mai wieder Staatsfeiertag mit dem Sinn, den ihm die ArbeiterInnenbewegung im 19. Jahrhundert gegeben hat.

Das katholische „Josefsfest“

1955 erfolgte auch die Anerkennung des 1. Mai als „Tag der Arbeit“. Papst Pius XII. proklamierte vor etwa 200.000 italienischen ArbeiterInnen das Fest des „St. Josef der Arbeiter“, das alljährlich in der ganzen Welt am 1. Mai gefeiert werden soll.